

Die frühe Frau

Autor(en): **Schmassmann, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

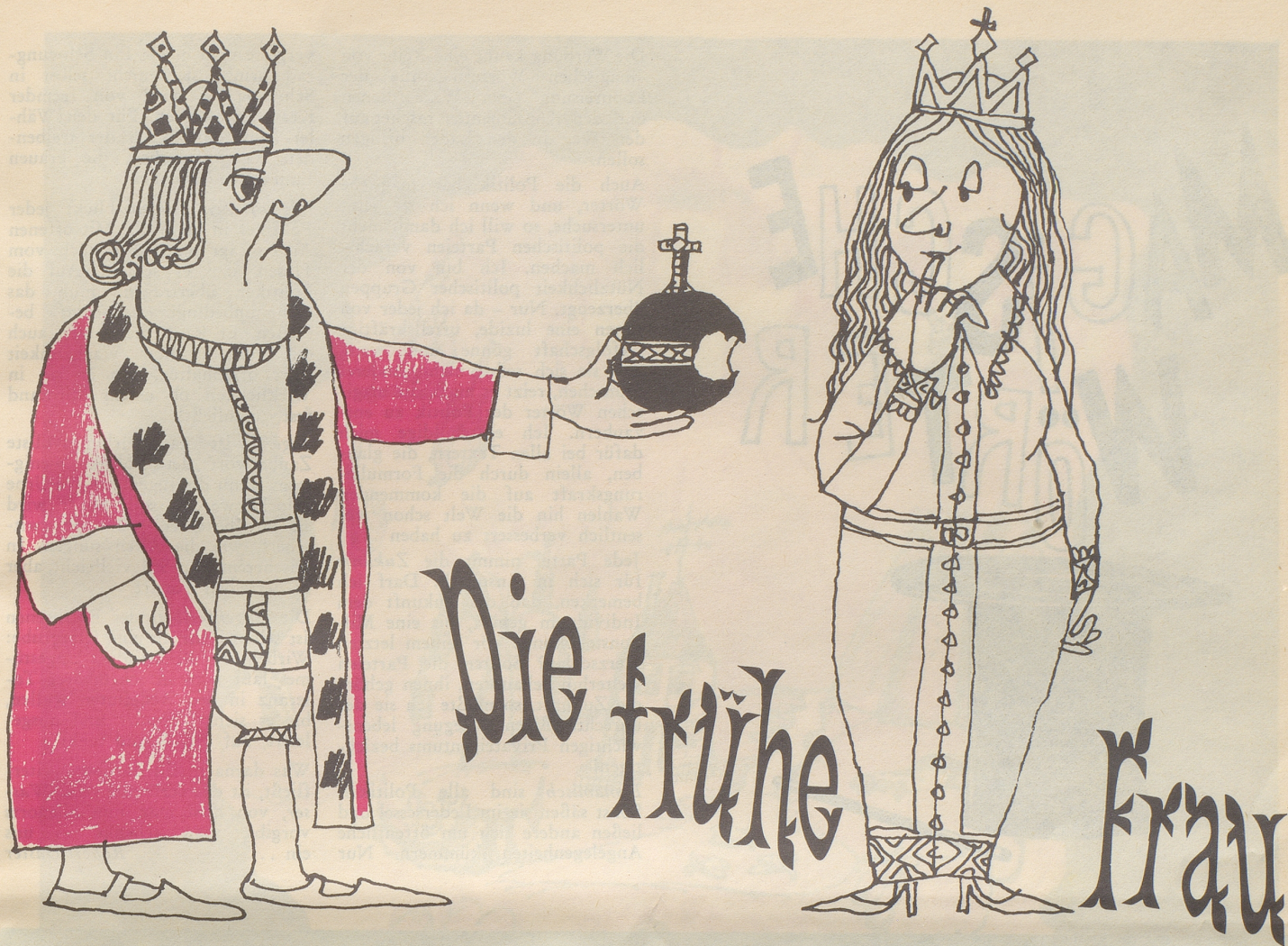
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Was würden Sie sagen», fragte ich kürzlich Alfred Rasser, «wenn plötzlich die Hälfte der neugewählten Nationalräte weiblichen Geschlechts wäre?» Der Nationalrat fand das zunächst reichlich utopisch. Und zudem war er der Meinung, daß es noch zu früh wäre, das mit den Frauen und der aktiven Politik. Die Frauen müßten sich zuerst in dieses Gebiet einarbeiten ... Aber begrüßen würde er es zu einem späteren Zeitpunkt natürlich schon, wenn viele Frauen den Titel Nationalrat tragen. «Es ist aber noch zu früh!»

Es ist leider noch zu früh. Zu früh für alle jene Frauen, die heute schon aktive Politik betreiben. Zu früh für alle diejenigen weiblichen Wesen, die sich längst nicht mehr minderwertig vorkommen, aber noch wie Minderwertige behandelt werden. Es ist für viele fähige Frauen zu früh, weil es für viele Männer noch zu früh ist. Zu früh für diejenigen, die ihre Angst vor denkenden Partnerinnen noch nicht überwunden haben. Zu früh für jene virilen Wesen, die sich immer noch als die Krone der Schöpfung betrachten und dabei ganz gut fahren. Wer möchte seine Privilegien denn schon gerne teilweise aufgeben! Es ist, wie Alfred Rasser sagte, vielleicht

wirklich noch zu früh, sich auf viele kommende Nationalrätinnen zu freuen. Es ist aber nie zu spät. Auch nicht für Frauen, die sich immer noch ein seltsam verdrehtes Bild von der Politik machen. Der Psychiater Dr. Berthold Rothschild formulierte es bei einem Gespräch so: «Politisch engagiert sein heißt für mich 1. mir über die eigene Stellung in der Gesellschaft bewußt sein und sie im Zusammenhang mit derjenigen anderer zu sehen und 2. mich verpflichtet fühlen, eine Veränderung herbeizuführen, wenn mir politisch etwas nicht paßt.»

Heute machen sich glücklicherweise schon sehr viele Frauen Gedanken über ihre Stellung in unserer Gesellschaft. Sie haben damit also, ohne daß sie es vielleicht merken, bereits ein politisches Bewußtsein. Wenn eine Frau findet, Putzen und Kochen sei für sie als einziger Lebensinhalt nicht mehr zumutbar und deshalb einen Sprach- oder Schreibmaschinenkurs besucht, so betreibt sie mit diesem Verhalten bereits Politik. Sie will sich «verändern», was in diesem Fall heißt, sie will sich nicht mehr länger den Vorschriften einer patriarchalischen Gesellschaft beugen, sondern sich auf ihre Selbstverwirklichung als Mensch besin-

nen. Für viele Frauen (und Männer) ist Politik (Duden: aktive Teilnahme an der Führung, Erhaltung, Ordnung eines Gemeinwesens) aber nach wie vor ein vom «normalen» Leben losgelöster Begriff. Politik findet für viele in Parteilokalen statt oder «in Bern». Wenn eine Frau ein bestimmtes Produkt aus bestimmten Gründen kauft oder nicht kauft, ist das aber genauso Politik, wie wenn sie beschließt, ihre Kinder anti- oder autoritär zu erziehen! Und wenn eine Frau in guten Treuen tatsächlich glaubt, sie mache keine Politik, wenn sie bei den kommenden Nationalratswahlen nicht stimmen gehe, so irrt sie sehr. Sie verhält sich auch in ihrer Gleichgültigkeit und in ihrer Passivität politisch, indem sie durch ihre Abwesenheit möglicherweise etwas verhindert oder verzögert. Ein solches Verhalten könnte man als politisch negativ bezeichnen. Gerade jene Schweizerinnen, die noch so stolz auf ihre politische Jungfräulichkeit sind, nehmen dann doch ganz gerne jene Rechte für sich in Anspruch, die ihre aktiven Zeitgenossinnen für sie erkämpfen ... Und wenn Alfred Rasser in dem eingangs erwähnten Interview meint, es sei noch zu früh für Nationalrätinnen – zumindest zu

früh für 100! – dann haben wir allen Grund, möglichst bald zu beweisen, daß es nicht mehr zu früh ist. Isoliert in der wohl-aufgeräumten netten Wohnung auf Veränderungen zu warten, ist ziemlich sinnlos. Frauen sollten sich endlich mit Frauen solidarisieren und das von den Männern erfundene Märchen von den sich befehdenden Weibchen vergessen. Und glauben Sie doch bitte nicht, Politik mache alt und häßlich. Auch das reden ängstliche Männer ihren Frauen ein. Doris Morf, Ständeratskandidatin im Kanton Zürich, ist ein attraktives Beispiel dafür, wie überzeugend die Verbindung von Charme und Politik aussehen kann ... Die Universitätsdozentin Germaine Greer sagt in ihrem Buch «Der weibliche Eunuch»:

«Die Zeit ist gekommen, da einige Frauen bereit sind zu hören, und ihre Zahl wächst; es ist Zeit, daß diese Frauen sprechen, wenn auch unsicher und zögernd, und für die Welt ist es Zeit, daß sie zuhört.»

Es ist nie zu früh zum Sprechen und nie zu spät zum Zuhören, – dies sollte man allen Frauen und Männern als Ermunterung mit auf den kommenden Urnengang geben. Ich freue mich jetzt schon auf «frühe» Nationalrätinnen ...

Silvia Schmassmann